

**Carmen Biel**

# **Personal Learning Environments als Methode zur Förderung des selbstorganisierten Lernens**

**Projektanalysen,  
Potenziale und Grenzen**

**vwh**

Verlag Werner Hülsbusch  
Fachverlag für Medientechnik und -wirtschaft

Carmen Biel: Personal Learning Environments als Methode  
zur Förderung des selbstorganisierten Lernens

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Werner Hülsbusch, Boizenburg, 2011

**vwh** Verlag Werner Hülsbusch  
Fachverlag für Medientechnik und -wirtschaft

[www.vwh-verlag.de](http://www.vwh-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des  
Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder  
Art, Übersetzungen und die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Markenerklärung: Die in diesem Werk wiedergegebenen Gebrauchsnamen, Handels-  
namen, Warenzeichen usw. können auch ohne besondere Kennzeichnung geschützte  
Marken sein und als solche den gesetzlichen Bestimmungen unterliegen.

Lektorat: Werner Hülsbusch

Satz: Carmen Biel

Umschlag: design of media, Lüchow

Druck und Bindung: Kunsthaus Schwanheide

Printed in Germany

ISBN: 978-3-86488-001-8

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	<b>9</b>
<b>1 Einleitung</b>	<b>13</b>
1.1 Hinführung zum Thema	13
1.2 Ziel der Arbeit und Vorgehensweise	14
<b>2 Faktoren für einen Einsatz von „Personal Learning Environments“</b>	<b>17</b>
2.1 Globale und technologische Veränderungen	17
2.2 Web 2.0	18
<b>3 Gestaltung von „Personal Learning Environments“ am Beispiel zweier EU-finanzierter Projekte</b>	<b>25</b>
3.1 Projekt <i>iClass</i>	26
3.1.1 Das Projekt und seine Ziele	26
3.1.2 Pädagogisches Konzept	30
3.1.3 Technische Komponenten	34
3.1.4 Ergebnisse und Bewertung	37
3.2 Projekt <i>iCamp</i>	46
3.2.1 Das Projekt und seine Ziele	46
3.2.2 Pädagogisches Konzept	49
3.2.3 Technische Komponenten	53
3.2.4 Ergebnisse und Bewertung	55
3.3 Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Projekte	63
3.4 Thesen	69

---

<b>4</b>	<b>„Personal Learning Environments“ – eine Annäherung</b>	<b>75</b>
<b>5</b>	<b>Auf dem Weg zum „selbstorganisierten Lernen“</b>	<b>83</b>
5.1	Begründung eines „selbstbestimmten Lernens“	85
5.1.1	Konstruktivistisches Denken	85
5.1.2	Selbstbestimmtes Handeln	89
5.1.3	Lernstile	90
5.1.4	Schlussfolgerungen	92
5.2	Selbstreguliert, selbstgesteuert, selbstorganisiert?	94
5.3	Verständnis der in den Projekten verwendeten Begriffe	100
<b>6</b>	<b>Voraussetzungen für und Förderung von „selbstorganisiertem Lernen“</b>	<b>103</b>
6.1	Selbstlernkompetenzen	103
6.1.1	Motivationale Voraussetzungen	104
6.1.2	Kognitive und meta-kognitive Voraussetzungen	105
6.1.3	Kooperationsfähigkeit	106
6.1.4	Medienkompetenz	106
6.2	Handlungsanforderungen an Lehrende	107
6.2.1	Direkte Förderung	109
6.2.2	Indirekte Förderung	111
6.2.3	Kombination von direkter und indirekter Förderung	113
6.3	Berücksichtigung der Voraussetzungen und genutzte Förderungsmethoden für „selbstorganisiertes Lernen“ innerhalb der Projekte	114
<b>7</b>	<b>Thesendiskussion</b>	<b>119</b>
<b>8</b>	<b>Fazit</b>	<b>127</b>
8.1	Einschätzung	127
8.2	Potenziale und Grenzen	129
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>133</b>
	<b>Auflösung der Weblinks</b>	<b>141</b>

**Register**

**145**



## Vorwort

In der heutigen Zeit herrscht vielfach die Annahme, dass nach 1980 Geborene in einer geradezu „angeborenen“ Art und Weise mit digitalen Medien umgehen und diese für ihr Lernen nutzen. Es erscheint so, als ob diese Menschen durch das Aufwachsen in einer durch das Internet quasi „grenzenlos“ gewordenen Welt viele Merkmale eines selbstorganisierten Lernens per se in sich vereinen, da sie genügend Raum für freie Entfaltung haben und sie „das Medium“ zu einer aktiven Generierung von Wissen sowie dem Austausch von diesem anregt. Seit Ende der 1990er-Jahre gibt es eine Fülle von Namen für diese „Generation“, die zum Teil auch heute noch Verwendung finden: „Net Generation“ (TAPSCOTT 1997), „Generation @“ (OPASCHOWSKI 1999) oder „Digital Natives“ (PRENSKY 2001) sind nur einige davon.

Wenn dies zutreffend wäre und Menschen durch ein bloßes Aufwachsen in einer postmodernen Ära und eine Sozialisation mit digitalen Medien zu selbstreflektierten, mündigen Bürgern reifen, die eigenständig in der Lage sind, ihr individuelles „Humankapital“ zu vergrößern, da sie medienkompetent, selbstorganisiert und damit potenziell lebenslang und vor allem informell lernen können, stünde die Pädagogik vermutlich vor ihrem Ende.

SCHULMEISTER liefert allerdings Belege, dass nur ein Bruchteil der vermeintlichen „Net Generation“ das Internet in einer für „selbstorganisiertes Lernen“ adäquaten Weise nutzt – also aktiv, kooperativ, gestalterisch und kreativ (vgl. SCHULMEISTER 2009a).

Auch wenn dies „beruhigend“ für die Pädagogik erscheint, darf im Umkehrschluss nicht an althergebrachten Modellen festgehalten werden. Die technische Entwicklung und die damit einhergehenden sozialen und gesellschaftlichen Veränderungen müssen Berücksichtigung finden, denn gerade, wenn auch die sogenannten „Digital Natives“ nicht über in der heutigen Zeit notwendige Selbstorganisationskompetenzen verfügen, müssen diese gefördert werden – schließlich ist ein aktiver und kritisch-reflexiver Umgang

mit Wissen, eine Bereitschaft zum lebenslangen Lernen sowie ein bewertender Umgang mit einer täglich steigenden Informationsfülle in einer globalisierten Gesellschaft nicht nur wünschens-, sondern vor allem auch erstrebenswert.

Getrieben von diesen Annahmen, stellte ich mir für die vorliegende Arbeit – die 2010 als Diplomarbeit im Rahmen des Studiengangs Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Erwachsenenbildung an der Universität Hamburg entstand und für den Zweck der Buchveröffentlichung geringfügig überarbeitet wurde – die Frage, wie ebendiese Förderung von Selbstorganisationskompetenzen – oder genauer: eines selbstorganisierten Lernens – aussehen könnte und ob sich Personal Learning Environments hierfür eignen.

Da dies aus einer rein theoriegeleiteten Perspektive schwierig erschien, habe ich zu diesem Zwecke zwei von der EU geförderte Projekte analysiert, die Personal Learning Environments (PLE) in den Schul- bzw. Universitätsalltag zu integrieren versuchten und die ebenfalls das Ziel hatten, ein selbstorganisiertes Lernen langfristig und nachhaltig zu fördern. Hiervon ausgehend war es zum einen möglich, das Konzept PLE näher zu fassen, und zum anderen auch die Hintergründe und Voraussetzungen eines selbstorganisierten Lernens zu definieren. Letzteres war insbesondere deshalb notwendig, da es in der pädagogischen Landschaft viele unterschiedliche Auffassungen hierüber gibt. Gerade diese „Unstimmigkeiten“ und vor allem auch die Tatsache, dass die Projektberichte in englischer Sprache vorlagen und in der Hauptsache von einem „self-regulated personalized learning“ und von einem „self-directed learning“ sprachen, motivierten mich dazu, die Begriffe um ein „selbstbestimmtes Lernen“ genau aufzusplitten und zu definieren.

Einen besonderen Dank gilt es an dieser Stelle meinem Betreuer der Diplomarbeit – Prof. Dr. ROLF SCHULMEISTER – auszusprechen, der mir stets in äußerst motivierender Weise behilflich war und mir auch jetzt noch nach dem Diplom beratend und hilfreich zur Seite steht. Zudem danke ich WERNER HÜLSBUSCH, der die Veröffentlichung dieser Arbeit ermöglichte und bei den Überarbeitungen äußerst geduldig mit mir war.